



Nr. 41

HERMANN

DURCH GOTTES ERBARMUNG UND DES HEILIGEN APOSTOLISCHEN STUHLES GNADE

ERZBISCHOF VON FREIBURG

METROPOLIT DER OBERRHEINISCHEN KIRCHENPROVINZ

ENTBIETET DEN HOCHWÜRDIGEN GEISTLICHEN UND ALLEN GLÄUBIGEN DES ERZBISTUMS

GRUSS UND SEGEN IM HERRN!

Liebe Erzdiözesanen!

Nur noch wenige Monate trennen uns vom Eucharistischen Weltkongreß 1960. Katholiken aus aller Welt werden in der ersten Augustwoche dieses Jahres zur Feier unseres erhabensten Glaubensgeheimnisses in München zusammenkommen. Vor den Augen der Welt ist der Eucharistische Weltkongreß eine feierliche Bekundung unseres Glaubens. Vor den Augen Gottes muß er sein das feierliche Gelöbnis unseres Willens, Christus zur gestaltenden, umformenden Kraft für unsere ganze Persönlichkeit, für unser konkretes Alltagsleben werden zu lassen.

Der Leitgedanke des Kongresses ist das Wort des Herrn: »Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt«¹. Fürwahr, alles, was die Kirche an Wahrem, an Heiligem, an Ewigem, an Göttlichem in ihrem zweitausendjährigen Leben gewirkt hat, hatte seinen Ursprung, seine Entfaltung, seine Nahrung im eucharistischen Geheimnis. Wo immer die Gläubigen am Tische des Brotbrechens sich einfanden, blühten jene Großtaten auf, deren sich die Kirche rühmt: angefangen vom dreihundertjährigen heroischen Widerstand der ersten Christengemeinden bis zur wunderbaren Ausbreitung der

Kirche und ihrer Einrichtungen, von ihrer inneren Erneuerung nach vorübergehendem örtlichem Niedergang bis zum Reifen neuer Heiliger, bis zur Gründung caritativer, schulischer und wissenschaftlicher Werke, bis zu den großartigen Eroberungen auf dem Felde der Missionen. Zusammenfassend bezeugt Papst Pius XII.: »Keine übernatürliche und heilige, keine gute und große Tat wurde auf Erden von Gläubigen der Kirche vollbracht, die nicht Anregung und Kraft geschöpft hätte aus der Eucharistie, das heißt aus Christus, der zur Speise der Seelen wurde«².

Geliebte im Herrn! »Für das Leben der Welt«, für eine Erneuerung des religiösen und sittlichen Lebens in der Gegenwart, für ein Wirken auf dem Felde Gottes ist die heilige Eucharistie sichere Bürgschaft. Dieses Hirtenschreiben zu Beginn der heiligen Fastenzeit will dartun, wie zwei beherrschende Züge im geistigen Antlitz unserer Tage in der Kraft der heiligen Eucharistie gewandelt werden können.

1.

a) Ein bestimmender Zug im seelischen Antlitz unserer Zeit ist die Überbewertung der greifbaren Güter auf Kosten der religiösen und geistigen Werte.

Wir leben in einer Epoche des beispiellosen Aufschwungs der materiellen Kräfte. Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Handelsorganisationen in ihrem weltweiten Ausgreifen haben die materielle Macht der Völker in einer Weise gesteigert, wie sie in solchem Umfang, in solcher Intensität keine frühere Kultur je gekannt hat. Hat die religiöse, die sittliche Entwicklung damit Schritt gehalten?

An uns deutsche Katholiken richtete vor vier Jahren Papst Pius XII. das mahnende Wort: »Ihr lebt in einer materialistischen Welt. Bezeichnend für sie ist, daß das Religiöse gering im Kurs steht, man opfert wenig oder nichts dafür, opfert es selbst aber leichten Sinnes für jeden Diesseitswert. Kehrt das Verhältnis um! Setzt wieder Gott an die erste Stelle und laßt Euch den Dienst Gottes, Euren heiligen Glauben etwas kosten!«³

Nun ist gerade das wachsende Mißverhältnis zwischen dem äußeren, materiellen Aufstieg einerseits und dem Stillstand der inneren, insbesondere der ethischen Kräfte andererseits das Beängstigende an unserer Lage. Immer mehr Menschen spüren die Öde des Daseins, das sich in materiellem Auftrieb erschöpft und das in seiner Güteranhäufung das eine Gut aus dem Auge verliert, durch das allein der äußere zum inneren Aufschwung werden kann. Immer größer wird die Zahl derer, die nach einem sinnerfüllten Dasein hungern. Zu Beginn der Ära, deren volle Entfaltung wir erleben, schrieb Novalis den Satz: »Wenn die Menschen einen einzigen Schritt vorwärts tun wollen zur Beherrschung der äußeren Natur durch die Kunst der Organisation und der Technik, dann müssen sie vorher drei Schritte der ethischen Vertiefung nach Innen getan haben«. So drängt sich unserer Zeit, uns selbst die unabdingbare Forderung auf, die lautet: Den Rückstand aufholen durch eine entschiedene Wendung, eine Wendung in unserem Wollen, in unserem Verhalten. Ja, wir müssen uns bewußt sein, daß wir ohne diesen Schritt inmitten all unserer wirtschaftlichen und technischen Errungenschaften sehr bald den Bankrott des Menschlichen und der Kultur, damit aber auch den Einsturz der Wohlfahrt erfahren müssen.

Abwegig wäre es, nun einer Geringschätzung des Materiellen und Technischen zu verfallen. Ihre Entwicklung ist ebenso unaufhaltsam, wie uns ihre Leistungen notwendig sind. Aber es muß sich ihnen eine Macht überordnen, eine geistige Wertwelt, die uns trägt und leitet. In dieser Feststellung bestärkt uns Papst Pius XII., wenn er sagt: »Die Forschung und Ausbeutung der Naturkräfte treiben den materiellen Fortschritt unaufhaltsam voran, und die Kirche billigt, wenigstens grundsätzlich, diese Entwicklung. Doch verbindet sie damit eine dringende Warnung: ist der materielle Fortschritt durch starke religiöse und sittliche Kräfte nicht ausgeglichen, so besteht die Gefahr, daß er zu einem Krebsübel der menschlichen Gesellschaft wird«⁴. Es bleibt daher nur der eine Weg: Vom Primat des Wirtschaftlichen,

Technischen, von einseitiger Entfaltung materieller Macht wieder hinzufinden zum Primat des Religiösen, des Sittlichen.

b) Dieses größere Leben erschließt uns die Vereinigung mit Christus in der Eucharistie. Der Herr versichert uns: »Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben«⁵. Daher muß unsere Seele ihre Wurzeln tief hineinsenken in die Eucharistie, um daraus die übernatürliche Nahrung dieses ihres größeren Lebens zu ziehen. O, daß wir doch dieses unendliche Geschenk einer unendlichen Liebe besser erkannten und schätzten!

Eucharistische Kommunion — ein unsagbares Geheimnis. Nach der hypostatischen Union und der göttlichen Mutterschaft ist sie die staunenerregendste Einigung des Menschen mit Gott. Sie macht uns zu Christusträgern. Sie umkleidet uns gleichsam mit dem Herrn Jesus Christus⁶. Sie wandelt uns um in ihn, so daß wir mit St. Paulus sagen können: »Ich lebe nicht mehr als ich, es lebt in mir Christus«⁷. Seine Gesinnungen prägen unser Denken, seine Gefühle entzünden unser Herz. Wir ruhen in den ermutigenden, sieghaften Gedanken Jesu. Wir suchen beim Herzen Jesu Aufklärung über unsere verweltlichten Anschauungen, über die Zerrissenheit der Seele, die uns selbst oft so unverständlich bleibt.

Eucharistische Kommunion — Geheimnis des Lebens, göttliches Heilmittel der Unsterblichkeit. Sie nährt das Leben der Seele, frischt auf und erneuert seine Kräfte, stärkt das Bewußtsein von Gut und Bösem, gibt uns jene lebenspendenden Ideale, die den ganzen Menschen zu formen vermögen. Sie entmachtet die Lockungen des Lasters, fesselt die Gier des Instinkts, löscht das feurige Gesetz unseres Blutes. Mit Jesus vereint, sind wir geschützt vor der Lawine der Irrtümer und der Verderbnis der Welt. Kraft seiner Gnade bleiben unsere Gedanken gerichtet auf das, »was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was ansprechend, was es an Tugend und löblichen Dingen gibt«⁸.

Eucharistische Kommunion — Geheimnis göttlicher Energien, unbesieglige Waffenrüstung für den christlichen Kriegsdienst. In der Zeit der Märtyrer war es die vordringliche Sorge der Kirche, ihre Helden auf dem Wege zum Martyrium mit dem Leib Christi zu stärken. Und heute, wo die Palmen des Martyriums so dicht blühen, wie erfinderisch sind die Gläubigen hinter dem Eisernen Vorhang und dem Bambusvorhang, um ihren Brüdern und Schwestern in die verborgenste Kerkerzelle das Brot des Lebens zu bringen! Welche Stärkung ist es jeweils für die mutigen Bekenner des Glaubens, wenn sie sich mit Jesus im Sakrament vereinen konnten! Hat christlich leben, das eigene Kreuz ergeben tragen und Christus treu nachfolgen, heute nicht etwas vom unblutigen Martyrium? Um der Versuchung des Bösen widerstehen zu können, sagt Jesus selbst, bedarf es eines Mutes, der jenem ähnlich ist, der um des Himmelreiches willen das Auge ausreißt und die Hand

und den Fuß abhaut⁹. Wenn ihr diesen Mut haben wollt, dann wappnet euch mit Jesus im Sakrament! Denn »wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinket, habt ihr nicht Leben in euch«¹⁰.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Aus solcher Vereinigung mit Jesus erblühen jene starken religiösen und sittlichen Kräfte, die auch den verlockendsten materiellen Fortschritt auszugleichen vermögen. Hier ist der Ort, wo der gläubige Christ die rechte Überlegenheit über alle Veräußerlichung gewinnt, wo er lernt, aus der Seele zu leben. Hier reifen jene Menschen, in denen sich Erkennen und Wollen und Gnade verschwistern. Aufgerufen ist jeder! Jedem gilt das Wort des hl. Augustinus, der in so einzigartiger Weise die Macht der Gnade an sich erfuhr: »Wer leben will, hat, wo er lebe; er hat, wovon er lebe; er trete hinzu und glaube; er lasse sich eingliedern, um Leben zu empfangen«¹¹.

2.

a) Ein anderer auffallender Zug im geistigen Antlitz unserer Zeit ist die Vermassung.

Das zeigt uns schon ein Blick auf unser Gesellschaftsleben. Der einzelne sieht sich gelähmt, erdrückt vom Gewicht der Masse, von den anonymen Gewalten der Organisationen und Verbände. Er sieht, wie sich industrielle und gewerkschaftliche Großvereinigungen der anfallenden Entscheidungen bemächtigen, wie sie den Willen und die Verantwortung des einzelnen verdrängen. Diesen mächtigen Gruppen, diesen alles beherrschenden Strömungen gegenüber kommt er sich ohnmächtig vor. Er läßt sich treiben, schwimmt mit dem Strom und wird getrieben. Er gewöhnt sich allmählich daran, auf ein unabhängiges, selbständiges Urteil zu verzichten. Immer mehr paßt er sein Denken, Fühlen und Werten an das Durchschnittliche, an den Massengeist an.

Zu dieser Entwicklung trägt das Ihrige bei die Vergötzung des Mengenhaften, der Kult der gigantischen Zahlen, an deren statistischen Säulen man den Stand der Kultur, des Fortschritts, der Wohlfahrt mißt. Hierzu gesellt sich der Glaube, eine Organisation, ein Staat seien um so bedeutender, je größer ihr Umfang, ganz gleichgültig, welches ihre schöpferischen Qualitäten und ihre Ziele seien. Auch die Suggestion etwa, ein Buch mit hoher Auflage müsse man unbedingt gelesen haben, mitsamt dem Unfug der Bestsellerstatistik entspringt solchem polternden Ungeist. Der Glaube an die große Zahl bedroht den Glauben an die Wahrheit. Massenerfolg wird zum Maßstab des Wertes.

»Es ist, — so bestätigt uns Papst Pius XII. — als ob sich alles verschworen hätte, dem Menschen und Christen die Wahrung seiner Persönlichkeitswürde zu erschweren, ja unmöglich zu machen. ... Es wird der Menschentyp geschaffen, der es nicht erträgt,

auch nur eine Stunde mit sich und seinem Gott allein zu sein. ... Der einzelne wird unaufhaltsam aufgesogen von der Masse«¹².

Wie ein verheißender Anfang mutet die Feststellung desselben Papstes an: »Die menschliche Gesellschaft von heute ist sich selbst immer mehr zum Rätsel geworden; ängstlich sucht sie nach einer Lösung, um sich wieder eine Seele zu geben«¹³.

Wie konnte es aber nur soweit kommen? Ein religiöser Schriftsteller unserer Tage schreibt: »Daß die Menschen heute in Millionen, ja gleich in ganzen Völkern ihrer angestammten Weise zu denken, zu arbeiten, zu beten, zu leben beraubt werden können unter jedem nur vorstellbaren moralischen und physischen Druck, das ist nur möglich in einer Welt, wo die Zerstörung der menschlichen Persönlichkeit vorbereitet worden ist durch eine hochgezüchtete Gottlosigkeit: Ist Gott aus dem menschlichen Bewußtsein verschwunden, so ist das allmächtig gewordene Kollektiv der absolute Herr des zur bloßen Funktion am Kollektiv herabgesunkenen Menschen«¹⁴.

b) Wie werden wir dieser Vermassung, diesem Schwund des Persönlichen erfolgreich begegnen können? Es ist eine Erfahrungstatsache: wahres soziales Leben kann nur gedeihen auf dem Boden der Achtung und Ehrfurcht vor dem Menschen als Persönlichkeit. Diese Achtung und Ehrfurcht sind aber nur möglich, wo der Glaube an Gott, Seele, Unsterblichkeit herrscht. Wir sagen daher mit Recht: Wo sind diese beiden Voraussetzungen eines echten Gemeinschaftslebens besser verbürgt als in der Eucharistie! »Nur die Eucharistie, in der sich Gott dem Menschen schenkt, — so sagt uns Papst Pius XII. — kann ein Gemeinschaftsleben begründen, das seiner Glieder würdig ist, ... das ein reiches inneres Leben aufweist und nach der Vervollkommnung der einzelnen strebt, also mit Christus in Gott verborgenes Leben ist«¹⁵. Unmittelbar nachdem der Herr seinen Aposteln erstmals die heilige Kommunion gereicht, gab er ihnen sein neues Gebot: »Liebet einander, wie ich euch geliebt habe«¹⁶. In dieser Stunde war es auch, da der ewige Hohepriester seinen tiefsten Wunsch aussprach: »Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, auf daß sie eins seien wie wir ... Nicht für sie allein bitte ich dich, sondern auch für jene, die durch ihr Wort an mich glauben, damit alle eins seien wie du, Vater, in mir und ich in dir; daß sie eins seien in uns, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast«¹⁷.

Dank des einen heiligen Tisches ist die Eucharistie das Sakrament der Einheit, das Sakrament jener Liebe, die uns mit Gott verbindet und uns gegenseitig zu Brüdern macht. Sie weiht und erhebt jene Einheit, die unsere gemeinsame Natur und unser gemeinsames Ziel laut verkünden. Sie verklärt jene Liebe, die das menschliche Herz zu allen Seinesgleichen hegt. »Der ganze Mensch, — so lehrt uns

unser Heiliger Vater Johannes XXIII. — wird, wenn er Gott in seinem Herzen trägt, in sich selbst harmonisch, kraftvoll in seiner Persönlichkeit, so daß sogar die natürlichen Tugenden Erhöhung und Auftrieb erfahren und die Idealgestalt des vollkommenen Menschen nach dem Bilde Gottes heranreift, gleichförmig dem Bilde seines Sohnes, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat. Ebenfalls einen neuen Klang bekommen auch die menschlichen Beziehungen für den, der Gott besitzt; denn indem die Eucharistie die wahre Liebe erzeugt und nährt, veredelt sie die Gemüter, zähmt sie die Begierden, beruhigt sie die Erregungen des Geistes und spornt nachhaltig zu guten Werken an, zu Gerechtigkeit, zu Barmherzigkeit¹⁸.

An solcher Liebe erkannten sich die ersten Christen. Wie Glieder einer einzigen Familie, wie solche, die eines Herzens und einer Seele waren, wußten sie sich. Aus solcher Gesinnung stellten sie einander ihr Eigentum zur Verfügung. Als untrüglichster Ausweis ihres Bekenntnisses galt ihnen die Eucharistie. Sie überbrachten sie den Abwesenden, sie tauschten die einzelnen Gemeinschaften gegenseitig aus. So wurde unter ihnen Gemeinschaft, deren Gesetz die Brüderlichkeit war.

In der Tat, es läßt sich kein solideres Band der Brüderlichkeit denken, als das himmlische Gastmahl der Eucharistie. Wurde es doch von Christus eingesetzt, um in uns die Liebe zu Gott zu entfachen und die Liebe zu uns untereinander zu hegen und zu fördern. Ja, bilden vielleicht die Jünger des einen Meisters, von demselben Brot der Starken genährt, miteinander brüderlich verbunden, zu denselben himmlischen Dingen aufblickend mit einer gemeinsamen Hoffnung, die nicht trügt, nicht eine große Familie auf Erden, nicht unähnlich »der Menge der Gläubigen«, in der Frühzeit der Kirche, die »ein Herz und eine Seele« waren?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Es war ein untrügliches Zeugnis eurer Glaubensgesinnung, als ihr im vergangenen Jahr auf den gemeinsamen Aufruf der deutschen Bischöfe mit bewundernswerter Hoch-

herzigkeit und entschlossenem Ernst den Hungernen und Kranken der unterentwickelten Länder geholfen habt. Dieses Bischöfliche Werk hat seinen Lauf genommen. Haltet ihm auch dieses Jahr die Treue! Die Welt soll erfahren, daß eure katholische Bruderliebe nicht weniger geworden ist, daß sie vielmehr mit der zu hebenden Not in einen heiligen Wettstreit eingetreten ist.

Liebe Gläubige meines Erzbistums! Solange auf unseren Feldern eine Ähre reift und an der Rebe eine Traube hängt und ein Priester opfernd zum Altar hinaufsteigt, wird Jesus Christus mitten unter uns wohnen. Und solange gläubige Bekenner um seine Altäre sich scharen, werden diese immer wieder einem Frühling brüderlichen Denkens, Handelns und Vollbringens die Wege bereiten. Eucharistische Seelen sind starke Seelen. Sie verneinen nicht ihre Zeit, sondern suchen sie zu begreifen und bejahen alles Gute und der Entwicklung Fähige, was sie birgt. Durch ihre Liebe entwaffnen und überwinden sie nicht weniger das Falsche und Kranke, was in ihr am Werke ist. Solcher Art ist das aus der Eucharistie genährte Apostolat der Liebe.

Wir sind Zeugen dieser unserer Zeit. Laßt uns auch Mitwirkende im gewaltigen Ringen unserer Tage werden! Zu solch unverzagtem Wollen und freudigem Vollbringen segne euch der allmächtige Gott, der † Vater, der † Sohn und der † Heilige Geist.

Gegeben zu Freiburg i. Br.,
am Fest des heiligen Apostels Matthias 1960.

Herzog

Erzbischof.

¹ Joh 6, 51 — ² Ansprache vom 13. 9. 1953 — ³ Ansprache vom 2. 9. 1956 — ⁴ Ansprache vom 16. 5. 1954 — ⁵ Joh 6, 54 — ⁶ vgl. Röm 13, 14 — ⁷ Gal 2, 20 — ⁸ Phil 4, 8 — ⁹ vgl. Matth 18, 8-9 — ¹⁰ Joh 6, 53 — ¹¹ In Joh tr 26, n 13 — ¹² Schreiben vom 17. 7. 1952 — ¹³ Ansprache vom 29. 5. 1954 — ¹⁴ Karl Pfleger, Nur das Mysterium tröstet, Frankfurt, 1957, S. 161 — ¹⁵ Ansprache vom 29. 5. 1954 — ¹⁶ Joh 13, 34 — ¹⁷ Joh 17, 11, 10-21 — ¹⁸ Ansprache vom 15. 2. 1959

Vorstehender Fastenhirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist am 1. Fastensonntag (6. März) in allen Gottesdiensten zu verlesen.

Sperrfrist für Presse und Funk bis 6. März, 12.00 Uhr.

Erzbischöfliches Ordinariat

Fastenverordnung

Auf Grund der allgemein geltenden Vorschriften und der unterm 6. Dezember 1955 für die deutschen Diözesen erteilten päpstlichen Dispens verordnen Wir für die Zeit von Aschermittwoch 1960 bis zum Tag vor Aschermittwoch 1961 über die Enthaltung von Fleischspeisen, über das Fasten, über die geschlossene Zeit, über die Zeit der Osterkommunion und der Erstkommunion der Kinder für den Bereich der Erzdiözese Freiburg was folgt:

I. Abstinenztage

An jedem Freitag des Jahres, ausgenommen jener, der mit einem kirchlich gebotenen Feiertag zusammenfällt oder von der ganzen Gemeinde wie ein gebotener Feiertag begangen wird, ist der Genuß von Fleischspeisen untersagt. Geschmolzenes Fett und Grieben dürfen jedoch genossen werden. Auch der Genuß von Fleischbrühe ist an allen Freitagen außer dem Karfreitag erlaubt.

II. Fast- und Abstinenztage

Fast- und Abstinenztage sind der Aschermittwoch, der Karfreitag, der Vigiltag vom Feste Mariä Empfängnis (7. XII. 1960); wegen des Fast- und Abstinenztages vor Weihnachten ergehen noch nähere Weisungen.

An diesen vier Tagen ist nicht nur der Fleischgenuß verboten, sondern es muß auch das Fastengebot beobachtet werden, d. h. an diesen Tagen darf man nur eine volle Mahlzeit halten, jedoch ist morgens und abends eine kleine Stärkung erlaubt. Die volle Mahlzeit darf auch auf den Abend verlegt werden und die für den Abend vorgesehene kleine Stärkung dafür auf den Mittag.

Bloße Fasttage sind noch nicht wieder verpflichtend eingeführt.

III. Die Verpflichtung zum Fasten

Zum Fasten sind alle verpflichtet, die das 21. Lebensjahr vollendet und das 60. noch nicht begonnen haben. Entschuldigt von der Beobachtung des Fastengebotes sind kranke, genesende und schwächliche Personen, sowie alle, die entweder schwere Arbeit zu verrichten haben, oder durch das Fasten gehindert würden, ihre Berufspflichten zu erfüllen. Im Zweifelsfall wende man sich an den Pfarrer oder Beichtvater.

IV. Die Verpflichtung zur Abstinenz

Zur Abstinenz sind alle verpflichtet, die das 7. Lebensjahr vollendet haben und nicht durch einen berechtigten Grund (z. B. Krankheit, Armut) entschuldigt sind. Erlassen wird die Abstinenz für alle Tage, mit Ausnahme des Karfreitags, folgenden Personengruppen:

1. den Wanderern, Reisenden und dem Fahrpersonal der Verkehrsmittel,
2. den Wirten und den Metzgern, deren Hausgenossen und allen, die in Gast- und Kosthäusern speisen oder aus solchen ihre Kost beziehen,
3. denen, die in nichtkatholischen Haushalten leben oder dort beköstigt werden,
4. den Personen, die in Lagern und in nichtkatholischen Instituten, Internaten oder ähnlichen Häusern wohnen und dort beköstigt werden, sowie den Personen, die an ihrer Arbeitsstelle beköstigt werden,
5. allen, die sehr schwere Arbeit zu verrichten haben,
6. allen, die sich die Kost für den ganzen Tag an ihre Arbeitsstelle mitnehmen müssen.

V. Dispensvollmachten

In besonderen Fällen können die Pfarrer und jene Geistliche, die einen selbständigen Seelsorgebezirk leiten, aus triftigen Gründen einzelnen Personen oder Familien, die zu ihrem Seelsorgebezirk gehören oder sich darin aufhalten, Dispens vom Fasten- und Abstinenzgebot erteilen. Die Beichtväter haben dieselbe Vollmacht für ihre Beichtkinder.

VI. Die »geschlossene Zeit«

In der Zeit von Aschermittwoch bis Ostersonntag einschließlich und vom 1. Adventssonntag bis zum ersten Weihnachtstag einschließlich ist die Erteilung des Brautsegens verboten. Trauungen ohne den feierlichen Brautsegen sind jedoch gestattet. Können aber die Brautleute die Trauung unschwer auf eine andere Zeit verlegen, so ist ihnen dies nachdrücklichst anzuraten. Verboten sind in der geschlossenen Zeit öffentliche Lustbarkeiten und Tanzvergnügungen. Es ist aber Wunsch und Mahnung der Kirche, daß sich die Gläubigen auch von privaten Veranstaltungen dieser Art enthalten.

VII. Die österliche Zeit

Alle Gläubigen sind streng verpflichtet, in der Zeit vom ersten Fastensonntag (6. März 1960) bis zum zweiten Sonntag nach Ostern (1. Mai 1960) die heilige Kommunion zu empfangen. Es ist der Wunsch der Kirche, daß die Gläubigen die heilige Osterkommunion in der eigenen Pfarrkirche empfangen; wer sie anderswo empfängt, möge seinem Pfarrer davon Mitteilung machen.

VIII. Erstkommunion

Die Feier der Ersten Heiligen Kommunion bleibt wie bisher auf den Weißen Sonntag (24. April 1960) festgesetzt.

IX. Ermahnungen

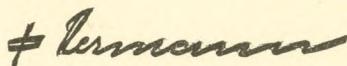
Gegenüber den früher geltenden Vorschriften ist heute das Fasten- und Abstinenzgebot sehr gemildert. Daher ermahnen wir Euch alle:

Verzichtet freiwillig auf diese oder jene Freuden! Übt insbesondere Enthaltensamkeit im Genuß von Alkohol und Nikotin! Legt Euch Beschränkungen auf im Besuch von Vergnügungsstätten! Gebt das so ersparte Geld als »Fastenalmosen«.

Pflegt eifriger als sonst das Gebet in der Familie! Besucht möglichst regelmäßig die Fastenandachten und die Fastenpredigten! Feiert auch an den Werktagen der Fastenzeit möglichst oft das heilige Meßopfer mit! Haltet insbesondere Euere Kinder zum öfteren Besuch der heiligen Messe in der Fastenzeit an!

Beherzigt die Mahnung des Apostels: »Zuverlässig ist das Wort: Wenn wir mit Ihm gestorben sind, werden wir auch mit Ihm leben; wenn wir standhaft ausharren, werden wir auch mit Ihm herrschen; wenn wir Ihn verleugnen, wird auch Er uns verleugnen; wenn wir treulos sind — Er bleibt treu; Er kann sich ja selbst nicht verleugnen« (2 Tim 2, 11 — 13).

Freiburg i. Br., am 15. Februar 1960



Erzbischof.